

„Schritte der Versöhnung“ zwischen täuferisch-mennonitischen Gemeinden und Landeskirchen (eine kleine Auswahl mit Schwerpunkt ‚Schweiz‘)

Einzelne kritische Stimmen gegen die Täuferverfolgung durch politische und kirchliche Obrigkeiten in Europa gibt es quer durch das 16., das 17. und das 18. Jahrhundert aus allen Konfessionen. Sie stammen oft aus dem Umfeld von **Humanismus und Spiritualismus** (16. und 17. Jh.), später vor allem aus **Pietismus und Aufklärung** (spätes 17. und 18. Jh.).

Auf der lokalen, oft ländlichen Ebene zeigt sich immer wieder **Solidarität von Teilen der Bevölkerung** mit ihren täuferischen Nachbarn, die man infolge ihrer Integrität und Glaubwürdigkeit schätzt und auf deren offenbar verbreitete Hilfestellungen in medizinisch-pflegerischer sowie seelsorgerlich-beratender Hinsicht man nicht verzichten möchte.

Pietismus und Aufklärung spielen beim allmählichen Abbau obrigkeitlich-reformierter Repression des Täuferums seit dem 18. Jh. eine wesentliche Rolle.

Eine **religiöse Duldung** setzte sich in Europa am frühesten in den Niederlanden durch (spätes 16. Jh und frühes 17. Jh). Manche Initiativen wurden von reformierten und mennonitischen Holländern ergriffen, um bei den Zürcher und Berner Obrigkeiten auf eine grössere Duldung hin zu wirken.

Die Helvetische Verfassung vom **12. April 1798** und das sog. „Duldungsgesetz aller Religionsmeinungen“ vom **12. Februar 1799** hat mit der Postulierung der Freiheit des Gewissens und des Gottesdienstes auf nationaler Ebene auch das Täuferum aus der Diskriminierung entlassen. (In der **Restauration ab 1815** werden einige Zugeständnisse vorübergehend wieder zurückgenommen)

Die **Vereinigungs-Urkunde des ehemaligen Bistums Basel mit dem Kanton Bern** vom 23. November **1815** sagt im Artikel 13: *„Die gegenwärtigen existierenden Wiedertäufer und ihre Nachkommen werden des Schutzes der Gesetze geniessen, und ihr Kultus wird geduldet, unter dem Vorbehalt: dass sie zur Regelmässigkeit der bürgerlichen Ordnung ... ihre Ehen und die Geburt ihrer Kinder in die öffentlichen Rödel einschreiben lassen; dass ihre Handgelübde in Rücksicht der gesetzlichen Kraft die Stelle des Eides vertreten und im Falle von Widerhandlung den nämlichen Folgen unterworfen sein sollen; und endlich dass sie zwar, gleich den übrigen Kantonsangehörigen, zum Dienst der Auszügler und der Landwehr verpflichtet sein sollen, hingegen aber sich, nach darüber bestehenden Landesverordnungen, ersetzen lassen können.“* (Die Täufer im alten Kantonsteil werden von diesen Zusagen aber ausgenommen!)

1847: Bau der Holee-Kapelle durch die Basler Täufergemeinde (= erstes bewilligtes nicht-landeskirchliches Kirchengebäude der Schweiz!)

Publikationen des Religionssoziologen **Ernst Troeltsch** (um 1900) werten das Täuferum als ernstzunehmende eigene Form von Kirche auf und ebnen einer Annäherung den Weg. Parallel dazu setzt die Publikation von zunehmend auf Originalquellen basierenden, zunehmend fairen, ja bisweilen geradezu **täuferfreundlichen Darstellungen** zu Geschichte und Theologie des schweizerischen Täuferums seitens **reformierter Autoren** ein. Wichtige Beispiele dazu sind etwa des Langnauer Pfarrer Ernst Müllers Monographie über die Berner Täufer (1895) oder des Zürcher Theologieprofessor Fritz Blankes Schilderung der Anfänge des Zürcher Täuferums in seinem Bändchen „Brüder in Christo“ 1955.

1925: Erste Mennonitische Weltkonferenz in Basel: Hier kommt es bereits zu Kontakten zur reformierten Kirche und zu theologischen Fakultäten, wobei auch von Seiten der Reformierten Sätze des Bedauerns über vergangene Verfolgungen ausgedrückt worden sind. Der Moderator der Konferenz, der Schänzliälteste Samuel Nussbaumer wird wiederholt vom Basler Kirchengeschichtler Ernst Stähelin zu Referaten über das Täuferum ans Theologische Seminar der Universität Basel eingeladen.

Verfügung vom 10. Dezember 1941 des bernischen Kirchendirektors, Regierungsrat Dürrenmatt, wo die Zugehörigkeit der Täufer zur Landeskirche verneint wird. Konsequenterweise werden die Täufer von der Bezahlung der Kirchensteuer befreit: *„Wir glauben daher, die Täufer, ... sollten als ausserhalb der reformierten Landeskirche stehend betrachtet, nicht zur Kirchensteuer herangezogen und nicht zur Abgabe einer Austrittserklärung genötigt werden.“*

Gleichwohl taucht in einem ref. Gutachen aus dem Jahr 1946 die Meinung auf, wonach die Alttäufergemeinde Emmental vollumfänglich steuerpflichtig sei in der Landeskirche. Nach Verhandlungen wird die Steuerfreiheit erneut bekräftigt. Ausserdem schreibt der Synodalrat der Direktion des Kirchenwesens des Kantons Bern folgendes (4. November 1947):

*„Die Altevangelisch Taufgesinnten-Gemeinde Emmental bemüht sich seit Jahren, ein gutes und freundschaftliches Verhältnis zur Kirche zu pflegen. Ihre Mitglieder erklären nicht den Austritt, auch wird die Teilnahme am kirchlichen Leben jedem Mitglied freigestellt. Die Wirksamkeit kann als **gleichgerichtet mit der Landeskirche** betrachtet werden.“* Bemerkenswert ist, dass im Januar 1948 sowohl im „Sämänn“ (S. 4) als auch im Kirchgemeindeblatt Langnau (S. 6f) folgender Segenswunsch steht:

„Den Alt-Taufgesinnten im ganzen Lande, den Gemeinden und ihren Vorstehern, möchten wir zum neuen Jahr Gottes Segen und den Gruss der evangelisch-reformierten Landeskirche entbieten.“ Und: **„Einstige Gegensätze sind verschwunden. Eine Gemeinde, deren Glieder früher verfolgt worden sind, ist jetzt anerkannt. Wir möchten uns über diese Stellung freuen und der Hoffnung Ausdruck geben, dass Kirche und Gemeinde daraus viel Segen erwachse.“**

Ende der 1940er und während der 1950er Jahre finden in Puidoux am Genfersee eine Serie von Begegnungen zwischen den Historischen Friedenskirchen (Mennoniten, Quäker, Church of the Brethren) und den Grosskirchen statt. Bei den Gesprächen geht es um die Frage nach der Position der Kirche zum Krieg. Die Friedenskirchen bringen eine Schrift unter dem Titel „Krieg ist gegen den Willen Gottes“ ein. Die Tatsache, dass die Mennoniten, Quäker und Brethren von den Grosskirchen als Gesprächspartner ernst genommen wurden, galt damals und gilt bis heute als wichtiger Schritt der Versöhnung.

1952: 5. Vollversammlung der Mennonitischen Weltkonferenz in Basel. Bei einem Ausflug nach Zürich findet mit Vertretern der Theologischen Fakultät und der Zürcher Reformierten Kirche (u.a. mit Oskar Farner, dem Präsidenten der Zürcher Kirche, Prof. Fritz Blanke von der Theologischen Fakultät der Universität Zürich) eine **Gedenkfeier für Felix Mantz und Konrad Grebel** im Grossmünster statt. Zu diesem Anlass wird eine Gedenktafel für Konrad Grebel an seinem Elternhaus (Neumarkt Zürich) eingerichtet. Die Tafel enthält folgenden Text: „In diesem Haus wohnte 1508 – 1514 und 1520- 1525 Konrad Grebel, der zusammen mit Felix Mantz das Täuferturn begründete.“ (Eine ebenfalls geplante Gedenktafel an der Limmat für den hingerichteten Mantz wird hingegen vom Stadtrat abgelehnt, weil darin eine zu starke Kritik an den damaligen Zürcher Behörden impliziert sei)

Private Initiative von Einzelnen: Samuel Geiser, Les Fontaines und Samuel Henri Geiser, Brügg (beide verstorben) starten **anfangs der Sechzigerjahre** eine Anfrage bei der Kirche. Sie äussern ihren Eindruck, dass die Kirche den Täufern gegenüber noch etwas gutzumachen habe. Daraufhin wird in den Berner Kirchengemeinden eine Kollekte durchgeführt, allerdings z.T. unter dem Missverständnis, dies sei eine „Sammlung für notleidende Täufer im Jura“. Die Konferenz der Schweizer Mennoniten hat diese Aktion nicht gutgeheissen. Der gespendete Betrag wird mit dazu verwendet, das erste Jugendhaus Les Mottes zu bauen.

Bei einer **Renovation der Kapelle Jeanguisboden** oberhalb von Corgémont haben **Nachkommen der alten Berner Aristokratie**, welche in der unmittelbaren Nachbarschaft Häuser besitzen, von sich aus **einen Betrag gespendet**, um die Beleuchtung der Kapelle zu erneuern. Sie betonen, dass dies ein **Zeichen der Versöhnung** darstellen sollte.

Die **Friedens- und Freiwilligenorganisation EIRENE** wurde **1957** von den historischen Friedenskirchen als Antwort auf einen dringenden Aufruf der im ÖRK zusammengekommenen Kirchen ins Leben gerufen. EIRENE ist ein ökumenischer, internationaler Friedens- und Entwicklungsdienst. Gründer waren die historischen Friedenskirchen der Mennoniten und der Church of Brethren („Brüderkirche“). Der Aufruf kam vom damaligen und ersten Generalsekretär des ÖRK, Willem Visser't Hooft. Er selber war ein Mann des Friedens und überzeugt vom Zeugnis, welches die Friedenskirchen in Nordamerika während des Krieges dadurch abgaben, dass auf ihr Drängen hin ein Zivildienst eingeführt wurde. Visser't Hooft drängte die Friedenskirchen in Europa, zu welchen sich damals IFOR, der Internationale Versöhnungsbund zählte, nun den Grosskirchen voranzugehen und eine Tür zum **zivilen Friedensdienst** als Alternative zum Kriegsdienst zu öffnen. Er wusste, dass dies nur von den Friedenskirchen und dem IFOR in **Pionierarbeit** getan werden konnte. So entstand EIRENE, welche seither Friedensdienste anbietet.

Im **1973** gegründeten „Schweizerischen Verein für Täufergeschichte“ arbeiten von Beginn weg mennonitische und reformierte Geschichtsinteressierte und -forschende Seite an Seite und verantworten miteinander die Publikation des Jahrbuches „Mennonitica Helvetica“ (vormals „Informationsblätter“).

Anlässlich der **Initiative „Trennung Kirche und Staat“ 1975** hält der mennonitische Theologe **John Howard Yoder** einen Vortrag an der **Universität Basel**. Anschliessend gibt es für geladene Gäste ein Essen im Bischofshof. Vor, während und nach dem Essen gibt es Ansprachen von Seiten der Theologischen Fakultät, in denen auch **um Vergebung für das Unrecht gegen die Täufer** gebeten wird. Dabei wird auch gesagt, dass die Theologische Fakultät nicht für die gesamte Reformierte Kirche der Schweiz sprechen könne.

Das Verhältnis der Alttäufer (Mennoniten) zur bernischen Landeskirche 1975: Der Synodalrat schreibt am 29. Oktober an die Direktion des Kirchenwesens des Kantons Bern u.a.:

„1. Wir möchten zuerst feststellen, dass unsere evangelisch-reformierte Landeskirche in den Mennoniten-Gemeinden eine Freikirche anerkennt, deren Glaubensbekenntnis und Ziele in allen Hauptpunkten mit den Grundsätzen unserer Kirche vereinbar sind ... 2. Wir anerkennen die mennonitischen Gemeinden als autonome Gemeinden, die frei sind in ihrer Organisation und ihrem kirchlichen Leben. 3. **Die immer engeren Beziehungen zwischen Landeskirche und mennonitischen Gemeinden haben es mit sich gebracht, dass die frühere Distanz einer Zusammenarbeit Platz gemacht hat, die überall positiv gewertet werden darf...** 4. Wir haben festgestellt, dass viele Mennoniten, wenn sie auch gewillt sind, die Landeskirche als Schwesterkirche anzuerkennen und sie finanziell zu unterstützen, die Einrichtung der Kirchensteuer ablehnen und lieber freiwillige Beiträge oder Kollekten entrichten... Diese Stellungnahme wurde am 11. Oktober den Delegierten aller Alttäufer-Gemeinden des Kantons unterbreitet, und sie haben sich mit dieser Regelung einverstanden erklärt.“

Anlässlich der **Abschlussfeier des ersten Katechetenkurses der Ev. Ref. Kirche des Kantons Bern 1980** in Erlenbach (Simmental) wird die Tatsache, dass Hansulrich Gerber als Mennonit dabei ist, ausdrücklich gewürdigt und **als Versöhnungszeichen** bezeichnet.

Zahlreiche ähnliche Zeichen und Begegnungen im Rahmen von **allmählich alltäglich werdender Zusammenarbeit** zwischen reformierten und täuferisch-mennonitischen Gemeinden gibt es auch in den Kantonen **Neuenburg, Jura und den beiden Basel**.

Die **Schweizerische Evangelische Synode** hat in den 1980er Jahren **die Mennoniten** ausdrücklich **eingeladen**. Diese werden in ihrer Teilnahme auch besonders im **Zeichen der Versöhnung** begrüsst und willkommen geheissen.

5. März 1983: Gedenkgottesdienst im Grüssmünster Zürich: Hier geht es um den Abschluss des 10jährigen Dialogs zwischen Reformierten und Baptisten. Zu dieser gottesdienstlichen Feier wird auch eine Vertretung der Mennoniten eingeladen (Larry Miller, Hanspeter Jecker). Es werden von Seiten der Reformierten **explizit Worte der Entschuldigung und Vergebung formuliert**. Auch von Seiten der Mennoniten werden eigenes Versagen und Engführungen eingestanden, andererseits auch formuliert, worin bleibende Herausforderungen und Unterschiede bestehen. Im Anschluss daran und auch als ein Ergebnis dieser Begegnung in Zürich findet im Vorfeld der Vollversammlung der Mennonitischen Weltkonferenz (MWK) in Strassburg am **17. -18. Juli 1984** ein Treffen zwischen Vertretern des Reformierten Weltbundes und der MWK statt. Niedergelegt sind die Ergebnisse der Gespräche zwischen Reformierten, Baptisten und Mennoniten in zwei Broschüren in der Reihe "Studies from the World Alliance of Reformed Churches", Nr.4: Baptists and Reformed in Dialogue, sowie Nr.7: Mennonites and Reformed in Dialogue.

Eröffnungsgottesdienst der Schweizerischen Evangelischen Synode (SES) in Biel am 12. Mai 1983: Pfarrer Michael Dähler aus Thun – einer der Verantwortlichen des SES – **bittet die Täufer für alles Unrecht, das früher geschehen war, um Entschuldigung**. Er ist der Überzeugung, dass ohne dieses Zeichen der Versöhnung kein Segen auf der Synode liegen könne (von 1983 -85 ist Elsbeth Zürcher Delegierte der Schweizer Mennoniten bei der SES).

Weniger um formale institutionelle Kontakte, dafür aber mehr um konkrete Sachfragen ging es bei **Begegnungen**, in welche Mitglieder des Schweizerischen Mennonitischen Friedens-Komitees seit den frühen 1980er Jahren im Umfeld der **Friedensfrage**, der Militärdienstverweigerung, der Armeeabschaffungsinitiative bzw. der Einführung eines Zivildienstes in der Schweiz involviert waren. Dabei kommt es zu vielen Kontakten zwischen Reformierten und Mennoniten. Als langjähriger Präsident des SMFK ist z.B. Hanspeter Jecker wiederholt in landeskirchlich-reformierte Kreise eingeladen worden, um über das täuferische Friedenszeugnis in Geschichte und Gegenwart zu sprechen. Dabei wird auch oft die vergangene Verfolgung thematisiert.

Berner Täufertum und Reformation im Dialog: 1988 findet eine Ausstellung zum 450jährigen Jubiläum der Täuferdisputation 1538 statt. Anlässlich dieses „Jubiläums“ kommen die Täufer und die reformierte Kirche ins Gespräch – allerdings unter wesentlich anderen Vorzeichen als bei der Disputation 1538: keine bittere Verschärfung der Gegensätze sondern **Schritte aufeinander zu**. *„Ein Anlass zu ernster Besinnung – wobei auf Seiten der Kirche die Bussfertigkeit... überwiegen mag. Dass sie keine andern Mittel fanden als die der Gewalt, der Vertreibung oder der Hinrichtung, ist unentschuldigbar: ...“*, so Prof. Gottfried W. Locher im Vorwort des Ausstellungskatalogs. Hier steht ausserdem: *„Unsere Kirchen haben **längst Frieden geschlossen**; das bezeugt das gemeinsame Gedenken. **Ergebnis: Wie haben einander nötig.**“*

Im Rahmen dieser Ausstellung findet am **8. Mai 1988** ein Gedenkgottesdienst in der Nydegg-Kirche Bern statt. Pfarrer Heinz Flügel, Präsident des Synodalrates betont in seiner Predigt: *„Dieser Gottesdienst ist ein Zeichen dieser Treue Gottes, ein Zeichen, dass Versöhnung in dieser Welt eine Wirklichkeit ist, ein Zeichen, dass mit Gottes Hilfe ein ‚Bund für Gerechtigkeit und Frieden‘ seine realen Chancen hat.... **Schritt für Schritt sind Kirche und Mennoniten einander näher gekommen.... Was es heute unter uns braucht, ist bewusste Versöhnung. ... Sie ist längst im Gang. ... Die Versöhnung verlangt, dass wir uns gegenseitig gelten lassen. Die Verurteilungen ... müssen aufhören. Mehr noch: Wir brauchen einander, wir haben einander nötig. ... Wo unter Christen Versöhnung wachsen soll, muss der Versöhner selbst eingreifen. ... Versöhnung gibt es nur bei Einem und in Einem.**“*

Als weitere Annäherung kann der konziliare **Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (GFS)** bezeichnet werden, der 1988 in Assisi in Gang gesetzt und 1989/1990 in Basel und Seoul fortgesetzt wurde. Die historischen **Friedenskirchen** bilden in diesem Prozess eine **treibende Kraft**, welche betont, dass das Friedenszeugnis Sache der ganzen Kirche ist.

Die reformierte Kirche von **Schwarzenegg/ BE** wurde u.a. auch mit **konfisziertem Täufergeld** erbaut: **1993** findet das 300jährige Jubiläum dieser Kirche statt. Seitens der speziell eingeladenen Mennoniten wird geäußert, man habe „keine Rachbedürfnisse“ bzw. würde keine Ansprüche auf Reparationszahlungen geltend machen, denn **schon in Nydegg sei Versöhnung geschehen**. Ausserdem sei die Zusammenarbeit mit der reformierten Kirche gut und beide Seiten stünden auf dem gleichen Grund: Jesus Christus. Schliesslich wird noch ein gemeinsames Abendmahl gefeiert.

2002 schenkt die ref. Kirchengemeinde Muri-Gümligen der Mennonitengemeinde **La Chaux-d'Abel** die Orgel aus dem Gümliger Kirchgemeindehaus und bezahlt auch die Installationskosten. Anlässlich der Einweihung wird von Delegationen beider Gemeinden betont, **dass solches Zusammenkommen ein Zeichen dafür ist, dass sie versöhnte Gemeinden sind**.

Im **Mai 2003** findet eine von der überkonfessionellen **Winterthurer Schleife-Stiftung** initiierte mehrtägige **„Versöhnungskonferenz mit den Wiedertäufern“** statt, welche Delegationen von Amischen und Mennoniten aus der Nordamerika und der Schweiz mit Personen aus schweizerischen Landes- und Freikirchen zusammenführt.

Im **Mai 2004** wird auf Initiative einer reformierten Pfarrerin und Kirchengemeinde am **Randen im Schaffhausischen** ein **Gedenkstein** für die verfolgten einheimischen Täufer eingeweiht. Eingeladen sind auch Vertreter mennonitischer Gemeinden aus Süddeutschland und der Schweiz.